**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 28 (1944)

**Heft:** 7-8

Artikel: "Marisa" und das hohe Bundesgericht

Autor: F.E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419933

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Intellektualismus hat seine Spike schon erreicht. Die tote Begriffssprache, die sich im Rachen-R offenbart, hebt an, sich zu verwandeln in ein Reden mit "neuen Zungen", in ein Sprechen, von dem heilende, umgestaltende Wirkungen ausgehen dis in die Leiblichkeit hinein. Was der göttliche Mensch gesagt hat, wird dann immer mehr zutreffen: "Die Worte, die Ich rede, sind Geist und Leben." Dr. Fr. Behrmann.

# "Marisa" und das hohe Bundesgericht

Art. 69 der Berordnung über den Zivilstandsdienst bestimmt: "Vornamen, die die Interessen des Rindes offensichtlich verlegen, werden zurückgewiesen." Nun wollte dies Frühjahr ein Herr Mofer, wohnhaft irgendwo in Seldwyla, feine neugeborene Tochter "Marisa Christine" taufen. Der Zivil= standsbeamte sagte "nein" und weigerte sich, den Namen Marifa in die Register einzutragen, gestützt auf die oben erwähnte Gesetzesbestimmung. Der Bater führte Beschwerde, und der Regierungsrat gab dem Zivilstandsbeamten recht, u. a. mit der Begründung, der Name sei weder im Namen= verzeichnis des Schweizerischen Berbandes der Zivilstands= beamten noch im schweizerischen Idiotikon aufgeführt. Er fei durch Verftümmelung anderer Namen (Maria Elisabeth?) entstanden. Der Bater der Marisa gab sich damit nicht zu= frieden und verlangte den oberften Entscheid des Bundesgerich= tes: das Bundesgericht gab dem Vater recht und schenkte dem Rinde als erstem Schweizermädchen den traumhaft schönen Namen "Marifa Chriftine". Unsere Lefer follen auch die Begründung des Bundesgerichtes kennen: "Art. 69 der Berordnung über den Zivilstandsdienst erlaubt den Register= behörden auch nicht, einen neuen Namen allein aus philo= logischen oder äfthetischen Gründen abzulehnen. Db "Marisa" eine Berftummelung hergebrachter Namen oder eine "üble Geschmacksverirrung" sei, wie der Regierungsrat geltend macht, ift also nicht maßgebend. Inwiefern aber der Name "Marisa" irgendwelche Interessen des Rindes offensichtlich verleten könnte, ist nicht einzusehen."

Wer hat recht? Sicher wäre der Name "Maria Elisabeth" wohlklingender und sinnvoller als das Kurzwort "Marisa". Vornamen sind nun einmal keine Firmennamen; eine Kurzsorm "Marisa US." könnten wir uns wohl densken, z. V. für eine Haute Couture oder einen Salon de Beauté! F. E.

# Vom Büchertisch

Alfred Kring: Das Wort zwischen Babel und Pfingstwunder. Sprachliche Weltwandersahrten kreuz und quer durch Rede und Schrift. XI, 143 S. Brosch. Fr. 6.—, gebunden Fr. 7.50.

In zwei "Büchern" machen wir mit dem Verfasser vier große Weltsahrten. Diese wahrhaftigen sprachlichen Abensteuersahrten erleben wir in solcher Spannung und so mühelos wie einen Film. Die Wirkung aber und der Nugen dieser Erlebnisse ist weit größer und nachhaltiger. Das Buch ist so reichhaltig, daß es hier nicht möglich ist, den Inhalt auch nur kurz wiederzugeben. Hingegen wollen wir uns mit seisnem Geist und Gehalt näher befassen.

Kring ist ein Liebhaber der Sprachwissenschaft, ein genialer Dilettant. Seine Sprach, forschung" hat aber ihre ganz besondere Note. Er beginnt sein Werk bezeichnenderweise mit den sprachlichen Weltverkehrsbrücken (Esperanto, Lateinisch, Lingua franca, Hindustanisch usw.). Sie sind ihm ganz besonders lieb! — Beim Gange durch die Sprachgebiete Europas kommt es ihm vor allem darauf an, zu zeigen, daß die heutigen Ländergrenzen (vor 1939) keine einheitlichen Sprach-

gebiete umschließen, sondern daß fast überall Menschen verschiedener Junge ein gleiches Baterland lieben, daß also die Sprachen an sich kein Element der Trennung sind, son= bern nur künstlich dazu gemacht werden. Die Sprache foll wie von Mensch zu Mensch so auch im Leben der Bölker "Ründerin und Binderin der Herzen" fein. — Diefer Geift der Bölkerliebe berührt jeden Sprachfreund wohltuend. Im Ungesichte der europäischen Wirklichkeit (gerade zwischen 1918 und 1939) sind Krings Ausführungen aber doch zu optimi= ftisch. Noch stärker zweifeln wir an der Ansicht des Verfassers, daß der Sprachgeist der Europäer einer immer innigeren Berschmelzung des Wortschatzes entgegendränge und daß wir uns, wenn auch vorerst auf landessprachlicher Grundlage, einem "neueuropäischen Idiom" nähern. Als Beweis für diese Lehre dienen ihm vor allem die vielen neuen Wörter, die allen Europäern gemeinsam sind (Gemeinwörter) wie Auto, Radio, Technik usw. Sie sollen bereits zahlreicher sein als die Summe der Wörter, deren der Durchschnittsmensch be= darf. Kring verteidigt daher die gangbaren Fremdwörter. die nach ihm keineswegs fremd find, und greift die Sprachreiniger aufs schärffte an. - Mag bas gut europäisch und mag das übernationale Idiom wirklich im Anzug sein, so ist doch auf alle Fälle bedauerlich, daß der Verfasser - ver= mutlich ein Deutscher — jenes uns überlieferte, kostbare abendländische Gedankengut überhaupt nicht zu kennen scheint, das die Bölker- und Sprachindividuen in ihrer Eigenart als hohe Werte auffaßt, die es zu bewahren und rein zu erhalten gilt, soll die Welt reich und schön bleiben.

Rring möchte auch in die Rechtschreibung die Fahne des Umsturges hineintragen. Als Borbild dient ihm die spanische Rechtschreibung, die sich an nichts anderes hält als an den gesprochenen Laut. Am schlimmsten daran ift wohl die englische. Aber auch die deutsche ist veraltet, haben wir doch vielfach mehrere Zeichen für ein und denselben Laut= wert, wie ph, v und f; aa, ah und a usw. Auch die Grofschreibung der Dingwörter soll natürlich abgeschafft werden, und was dergleichen Umgestaltungen mehr find! Man erschrickt, wenn man daran denkt, daß wir das Schrift= bild unserer eigenen Sprache kaum wiedererkennen würden. (Aber etwas Verlockendes hat die Sache tatfächlich an sich: wenn man sich z. B. überlegt, daß sch, tsch, ch usw. nach öftlichen Vorbildern einfacheren Rennzeichnungen wie s. č. ă weichen könnten!) Die heutige Zeit ist auf jeden Fall noch nicht reif für solche Wandlungen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß in der Zukunft einmal eine allgemeine Umwer= tung der Werte auch solchen Entwicklungen zum Durchbruch verhelfen könnte. — Zu alledem paßt es denn auch, wenn uns Rring die chinesische Schriftsprache als Berftändigungs= mittel der Zukunft in Aussicht stellt, wobei alle Bölker zwar ihre eigene Sprache (Laute) beibehalten, aber für Begriffe gleichen Inhalts die gleichen chinesischen Zeichen gebrauchen würden, "auf daß jene Strafzeit, die der Menschheit zu Ba= bel auferlegt ward, nicht ewig währe, fondern ihrem Ende zugehe".

Seder Sprachfreund lese dieses außerordentliche, so un= terhaltsame wie lehrreiche und kämpferische Buch! =um=

Wesen und Würde der Mundart. Bon Georg Thürer. Schweizer-Spiegel-Berlag. 56 S. Geh. Fr. 2.80.

Der Verfasser hat den Vortrag, von dem in unserer Rundschau 1943 S. 20 auf Grund eines Zeitungsberichtes die Rede war, erweitert im Druck herausgegeben, und wir möchten das anmutige Büchlein lebhaft empfehlen. Aber hat es denn heute die Mundart noch nötig, empfohlen zu werden? Geschieht nicht schon eher zweiel zu ihrem Lobe?

— Was dem Freund der ganzen deutschen Sprache, der